

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der RW (B.) der USRW der Wolgadeutschen

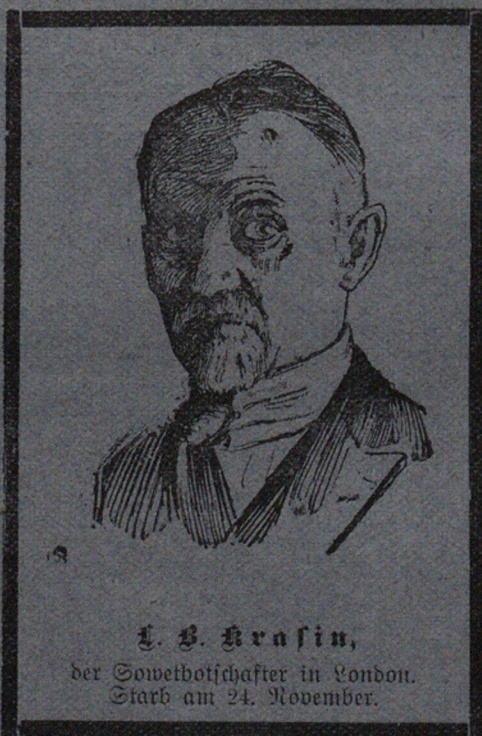
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 46.

Pokrowsk, 28. November 1926.

Jahrgang 5.



#### Anzeigen:

Die Petit-Beile oder deren Raum . . . 25 Kop. in Gold.  
Fürs Ausland . . . . . 15 Cents

#### Bezugspreis:

Für einen Monat mit Uebersendung . . . . 40 Kop  
Vierteljährlich . . . . . 1 Rubl. 15 Kop.  
Fürs Ausland für 6 Monate . . . . 3 Dollar.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Schafft Fonds zur Kooperierung der Armen! . . . . .	729
Politische Rundschau. . . . .	730
<b>Wirtschaft und Wissen:</b>	
Die untrüstierte Industrie in der Wolgadeutschen Republik. Von S. Takanajew (Fortsetzung) . . . . .	731
Entwicklungsgeschichte der Gewerbelooperation in der Wolgadeutschen Republik. Von G. Schulz . . . . .	733
Zur Geschichte des Seidenbaues in unseren Kolonien. Von J. G. (Fortsetzung) . . .	734
<b>Kooperation und Landwirtschaft:</b>	
Die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Kooperation. Von J. R. . . . .	736
Agronomische Maßnahmen der Landorgane im Jahre 1926—27. Von S. Barchatow . . .	737
Der Anis. Von Professor E. Meyer und Provisor K. Kifner . . . . .	738
<b>Aus Stadt und Dorf:</b>	
Korrespondenzen. . . . .	739
<b>Kultur und Natur:</b>	
Die Nebellen. Von Wladimir Gerassimow. (Schluß) . . . . .	741
Raymond, der Neger. Erzählung von Bonchi Friedmann . . . . .	743



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 46.

Polrowitz, 28. November 1926.

Jahrgang 5.

## Schafft Fonds zur Kooperierung der Armen!

Der Aufbau unserer Landwirtschaft hat bald den Vorkriegszustand erreicht. Die Regierung gewährte zu diesem Zweck durch die landwirtschaftliche Kooperation große Hilfe in Form von Darlehen, Krediten, Samenvorschüssen und in der letzten Zeit in Form von langfristigen Krediten zur Umgestaltung der Wirtschaft. Durch diese Hilfe der Regierung, durch die erfolgreiche wirtschaftliche Tätigkeit und durch eigenen Fleiß sind nun die meisten Wirtschaften so weit gekommen, daß sie ihr gutes Auskommen haben.

Aber wir haben auch noch eine große Menge solcher Wirtschaften, die noch kein Arbeitsvieh besitzen und bedeutende Summen für die Bestellung ihrer Aussaat an diejenigen Wirtschaften bezahlen müssen, die Vieh besitzen und das Land der Viehlosen bearbeiten können. Nach den letzten Angaben beträgt die Zahl der viehlosen Wirtschaften in unserer Republik noch etwa 32 Prozent aller Wirtschaften. Wenn wir dieses Prozent mit dem früheren (über 50 Proz.) vergleichen, so sehen wir, daß wir auch hier einen großen Erfolg zu verzeichnen haben; aber die Aufgaben, die in dieser Hinsicht vor uns stehen, sind noch sehr groß.

Die weitere Kredithilfe der Regierung, die weitere Einführung der Traktoren, um die sich die Armen gruppieren sollen, werden auch weiterhin einen großen Einfluß auf die Verminderung der viehlosen Wirtschaften oder besser derjenigen Wirtschaften, die keine bäuerlichen Produktionsmittel besitzen, ausüben. Aber die Dorfbevölkerung (mit Ausnahme einiger Kulaken) ist ebenfalls daran interessiert, daß ihre Miteinwohner selbständig werden. Wenn sich die heutigen Armen und Viehlosen ebenfalls in Mittelbauern verwandeln, so werden die Abgaben der Mittelbauern geringer, die Mittel und Kräfte zum Aufbau eines neuen, besseren Lebens größer usw.

Hauptsächlich ist die Kooperation daran interessiert, die Wirtschaft im Dorf zu heben; denn durch diese Hebung gewinnt die Kooperation selbst

Kraft. Deshalb wird während der diesjährigen Abrechnungen und der Verteilung des Gewinns auf Anordnung der Kooperativzentren in enger Zusammenarbeit mit der Partei eine Kampagne zur Bildung von Fonds zur Kooperierung der Armen durchgeführt. In der Konsumkooperation ist sie schon durchgeführt. Im großen und ganzen müssen die Ergebnisse der Kampagne als befriedigend angesehen werden.

Einige Mängel und Abweichungen von der Kooperativlinie wollen wir hier jedoch vermerken. Im Rukluser Kanton und in Wiesenmüller sagte man sich davon ab, solche Fonds zu bilden. Um jedoch zu zeigen, daß man den Armen entgegenkommt, will man die Armen auf Borg in die Genossenschaften aufnehmen. Das ist ein ganz verfehlter Standpunkt. Erstens erhalten diejenigen Genossenschaften, die eine große Verschuldung der Mitgliedsbeiträge aufweisen, nicht so leicht Kredite, und zweitens ist der Fonds auch zur Produktionshilfe für die armen Wirtschaften bestimmt. Wenn z. B. die landwirtschaftliche Genossenschaft und die Konsumgenossenschaft einen so großen Fonds zusammen haben, daß sie einen Traktor kaufen können und ihn auf günstige Bedingungen an eine Gruppe Viehloser abgeben, so haben sie nicht nur der Gruppe, sondern auch sich geholfen; denn diese Gruppe wird wirtschaftlich kräftiger und verstärkt den Umsatz der Genossenschaften.

Die Abrechnungen und Verteilungen der Gewinne in der landwirtschaftlichen Kooperation beginnen nun erst. Daher ist es sehr wichtig, daß die Mängel der Durchführung dieser Arbeit in den Konsumgenossenschaften berücksichtigt und nach Möglichkeit vermieden werden. Die Lösung dieser Kampagne muß sein: „Nicht eine Genossenschaft ohne Fonds zur Kooperierung der Armen!“ Die Durchführung dieser Lösung ist die wichtigste Aufgabe der Partei und Kooperationsarbeiter an Ort und Stelle. Und die Kooperativzentren müssen ihnen hierin jegliche Unterstützung zukommen lassen.

## Politische Rundschau.

Die Bedingungen der englischen Regierung zur Einstellung des Bergarbeiterstreiks — zurückgewiesen. Gemäß einem Beschluß der Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeiter wurden die ihr unterbreiteten Bedingungen der englischen Regierung zur Einstellung des Bergarbeiterstreiks den Rayonsorganisationen der Bergarbeiter zur Besprechung übergeben und zur Annahme empfohlen. Trotz dieser Empfehlung wiesen die Rayonsorganisationen der Bergarbeiter die Bedingungen der Regierung zurück. In einem Rayon beschloßen die Bergarbeiter sogar, die zugesandte Kopie der Bedingungen zu verbrennen. Das endgültige Ergebnis der stattgefundenen Abstimmung der Bergarbeiter über die Bedingungen der Regierung war folgendes: Für die Ablehnung stimmten 460.000, für die Annahme 313.000 Bergarbeiter. Hiermit ist zu wiederholtem Mal der Beweis erbracht, daß die Arbeitermassen revolutionärer sind als gar so mancher ihrer sogenannten Führer.

Die Delegiertenkonferenz billigte in einer ihrer Sitzungen die Richtlinien, die das Vollzugskomitee des Bergarbeiterverbands den Rayons zu geben vorschlägt. Nach diesen Richtlinien darf das Minimum des prozentualen Zuschlags zu den Löhnen von 1914 nicht weniger als 20 Prozent betragen. (Der Vertrag, der vor dem Streik bestand, sah ein Minimum von 33 Proz. vor.) Die Rayonsorganisationen sollen bestrebt sein, die Wiederanstellung aller Arbeiter zur Arbeit zu sichern. Die aktive Beteiligung am Streik darf nicht als Grund für die Nichtanstellung dienen.

Das Vollzugskomitee des englischen Grubenarbeiterverbands hat beschloßen, den Sekretär ihres Verbandes, Cook, als Delegierten zu dem im Dezember d. J. tagenden Kongreß der sowjetrussischen professionellen Verbände nach Moskau zu entsenden.

Die Kantonnarmee hat wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Ihr ist es gelungen, die Stadt Nantschang zu umgehen. Das Ergebnis davon war, daß fast die ganze Nantschanger Gruppe der Armee Suntschuanfangs gefangen genommen wurde. Die Zahl der Gefangenen, unter denen sich auch die Offiziere befinden, beträgt 30.000 Mann. Die ganze militärische Ausrüstung fiel in die Hände der Kantonnarmee.

Pressemeldungen zufolge hat der Stab der Kantonnarmee beschloßen, den Vormarsch gegen Suntschuanfang fortzusetzen, die Provinz Tschekiang zu besetzen und damit dessen Hauptbasis zu nehmen. Es herrscht die allgemeine Ansicht, Suntschuanfang werde die genannte Provinz nicht halten können.

Wupeifu und seine Verbündeten haben im Kampf mit der Volksarmee ebenfalls einen Mißerfolg nach dem andern. Ein Truppenteil nach dem andern geht auf die Seite der Volksarmee über; auch einige Generale sollen sich schon den Befehlen Wupeifus widersetzen.

Aufstand gegen die Holländer auf Java. Auf der Insel Java (holländische Kolonie) ist am 12. November ein Aufstand der Eingeborenen gegen die holländischen Behörden ausgebrochen.

In Batavia (Hauptstadt) stürmten die Aufständischen das örtliche Gefängnis, wurden aber zurückgeschlagen. Doch später besetzten sie das Telegraphenkontor. Auch in anderen Städten brach der Aufstand aus. Die Telephonanlagen und die Bahnlinien wurden an vielen Stellen zerstört. An manchen Stellen haben die Aufständischen die Tabakernte verbrannt (Java ist berühmt durch seinen Tabakbau). Während der Zusammenstöße mit dem Militär gab es viele Verwundete und Tote.

Wie überall in den Kolonien ist die Ursache des Aufstandes in der maßlosen Ausbeutung der Eingeborenen durch die Europäer zu suchen. Die Holländer unterdrückten auf Java jegliche politische Regung der Volksmassen, verboten die Kompartei und die Partei Sarekat-Rayat (radikale nationalistische Partei, die 75.000 Mitglieder zählt und unter Leitung der Kompartei einen revolutionären Kampf führt).

Die letzten Nachrichten lauten, daß der Aufstand fort dauert und daß die holländischen Behörden immer neue Truppenverstärkungen in die aufständischen Rayons schicken. An verschiedenen Stellen, darunter auch auf der Insel Sumatra, finden Massenverhaftungen statt. Die amerikanischen Zeitungen berichten, daß die Zahl der Verhafteten bereits 2000 erreicht und daß die javanischen Behörden gesonnen seien, die Verhafteten nach Neu-Guinea (Insel im Stillen Ozean) zu verschicken.

# Wirtschaft und Wissen.

## Die untrüstierte Industrie in der Wolgadentschen Republik.

Von S. Takanajew.

(Fortsetzung.)

### 2. Die Produktion.

Die Produktion oder der gesamte Umfang der staatlichen, kooperativen und privaten Unternehmen beziffert sich im Jahre 1924—25 auf 4.577.976 Goldrubel. Die Textilindustrie nimmt hierbei die erste Stelle ein. Ihre Produktion bildet 56,1 Proz. der gesamten Produktion. Dann folgt die Mahlproduktion mit 33,2 Proz. An dritter Stelle steht die polygraphische mit 9,1 Proz. Der kleinste Prozentsatz kommt auf die Leder- und Metallindustrie, auf die zusammen nur 1,6 Proz. entfallen.

Den Geldwert der Produktion der einzelnen Industriezweige für das Jahr 1924—25 gibt folgende Tabelle an:

Tabelle Nr. 1.

Industriezweige.	Bruttoproduktion	
	in Goldrub.	in Pr.
Textilindustrie . . . . .	2.571.328	56,1
Mahlindustrie . . . . .	1.518.502	33,2
Polygr. Industrie . . . . .	417.374	9,1
Lederindustrie . . . . .	48.695	1,1
Metallindustrie . . . . .	22.077	0,5
In allem . . . . .	4.577.976	100,0

Was die Produktion der einzelnen Gruppen der Unternehmen anbelangt, so nimmt die der kooperativen Unternehmen die erste Stelle ein. Ihr Geldwert beträgt 3.339.932 Rbl. oder 72,9 Proz. des Geldwerts aller drei Gruppen von Unternehmen. Die nächste Stelle nimmt die staatliche Industrie ein, deren Produktion sich auf 822.321 Rbl. oder auf 17,9 Proz. beziffert, und an letzter Stelle steht die Privatindustrie mit 415.663 Rbl. oder 9,2 Prozent.

Der Wert der Produktion der einzelnen Industriegruppen im Jahre 1924—25 ist aus Tabelle Nr. 2 ersichtlich.

Beim Vergleichen der Durchschnittshöhe der Umsätze der Unternehmen aller drei Gruppen von Industrie (der kooperativen, staatlichen und privaten) steht wieder die kooperative an erster Stelle, in der auf ein Unternehmen durchschnittlich 477.142 Rbl. entfallen. Wenn wir diese Summe mit 100 Proz. bezeichnen, so müssen wir die Durch-

schnittshöhe des Umsatzes eines Unternehmens der Staatsindustrie mit 43 Proz. und die Durchschnittshöhe des Umsatzes eines Privatunternehmens mit 21,9 Prozent bezeichnen.

Tabelle Nr. 3 veranschaulicht die Höhe der Produktion nach den einzelnen Arten der Industrieunternehmen für die Jahre 1924—25 und 1925—26.

Beim Vergleichen der Bruttoproduktion der einzelnen Arten der Industrie in den beiden Wirtschaftsjahren weist die Mahlindustrie das größte Wachstum auf, und zwar um 150 Proz. Stark gewachsen ist auch die Metallindustrie, ferner die Textilindustrie, jene um 105,1 Proz. und diese um 80,1 Proz. Dann folgt die polygraphische Industrie mit einer Erhöhung um 50,6 Pr. Eine Verringerung der Produktion von 1,3 Proz. hat nur in der Lederindustrie stattgefunden. Die Delindustrie datiert erst vom Anfang des Jahres 1925—26 an, weist aber, wie aus der Tabelle Nr. 3 ersichtlich ist, schon eine Produktion von 2,0 Proz. der Produktion aller Unternehmen auf und steht in dieser Hinsicht an vierter Stelle.

Nach den einzelnen Gruppen nimmt im Jahre 1925—26 die kooperative Industrie wie zuvor die vorherrschende Stellung ein: zu der Produktion aller drei Gruppen bildet ihre 71,9 Proz. An zweiter Stelle steht die private mit 15,9 Proz. und an letzter die staatliche mit 12,2 Prozent.

Mithin hat die Privatindustrie die Staatsindustrie überholt und die zweite Stelle eingenommen. Im Jahre 1924—25 bildete die Erzeugung der kooperativen und staatlichen Industrie höhere Prozentsätze der gesamten Erzeugung als im Jahre 1925—26; die Erzeugung der privaten aber erhöhte sich von 9,2 Proz. im Jahre 1924—25 auf 15,9 Proz. im Jahre 1925—26, wobei diese Erhöhung hauptsächlich durch die Mahlindustrie zustande gekommen ist.

Hinsichtlich des Wachstums der Produktion im Jahre 1925—26 nimmt die private Industrie die erste Stelle ein; sie ergab um 258 Proz. mehr als im Jahre 1924—25. Dann folgt die koopera-

tive Industrie mit einer Erhöhung von 101,1 Proz. Am wenigsten wuchs die Staatsindustrie, und zwar um 38 Prozent.

Das Wachstum der Bruttoproduktion der einzelnen Gruppen der Industrie für die Jahre 1924—25 und 1925—26 veranschaulicht deutlich Tabelle Nr. 4.

Tabelle Nr. 2.

Industriegruppen.	Zahl der Unternehmen.	Bruttoproduktion		Durchschnittsproduktion 1 Unternehmens.	
		in Goldrubeln.	in Proz.	in Goldrubeln.	in Proz.
Kooperative Industrie . . . . .	7	3.339.992	72,9	477.142	100
Staatliche " . . . . .	4	822.321	17,9	205.580	43
Private " . . . . .	4	415.663	9,2	103.915	21,9
In allem . . . . .	15	4.577.976	100,0		

Tabelle Nr. 3.

Arten der Industrie.	Bruttoproduktion des Jahres 1924—25		Bruttoproduktion des Jahres 1925—26		In Proz. zu dem Jahr 1924—25.
	in Goldrubeln.	in Proz.	in Goldrubeln.	in Proz.	
Textilindustrie . . . . .	2.571.328	56,1	4.630.937	49,6	+ 80,1
Mahlindustrie . . . . .	1.518.502	33,2	3.797.283	40,7	+ 150,0
Polygraphische Industrie . . . . .	417.374	9,1	629.138	6,7	+ 50,6
Delindustrie . . . . .	—	—	186.273	2,0	—
Lederindustrie . . . . .	48.695	1,1	48.052	0,6	— 1,3
Metallindustrie . . . . .	22.077	0,5	45.281	0,4	+ 105,1
In allem . . . . .	4.577.976	100,0	9.336.964	100,0	+ 104,0

Tabelle Nr. 4.

Gruppen der Industrie.	1924—25		1925—26		In Proz. zum Jahre 1924—25.
	Wert der Produktion		Wert der Produktion		
	in Goldrubeln.	in Proz. zum Gesamtwert.	in Goldrubeln.	in Proz. zum Gesamtwert.	
Kooperative Industrie . . . . .	3.339.992	72,9	6.716.968	71,9	101,1
Staatliche " . . . . .	822.321	17,9	1.133.688	12,2	37,8
Private " . . . . .	415.663	9,2	1.486.308	15,9	258,0
In allem . . . . .	4.577.976	100,0	9.336.964	100,0	104,0

Bei der Gegenüberstellung des Durchschnittsumfangs der Produktion der staatlichen, kooperativen und privaten Unternehmen für das Jahr 1925—26 nimmt die kooperative Industrie wie zuvor die erste Stelle ein; in ihr beträgt die Durchschnittsproduktion eines Unternehmens 720.642 Rbl. oder um 50,9 Proz. mehr als im Jahre 1924—25. Dann folgt die staatliche, in der sich die Durchschnittsproduktion eines Unternehmens auf 566.844 Rbl. beziffert, um 175,7 Proz. mehr als im Jahre 1924—25. An letzter Stelle steht die Staatsindustrie, in der die Durchschnittsproduktion

eines Unternehmens 212.329 Rubel oder um 104,3 Proz. mehr beträgt als im Jahre 1924—1925.

Wenn wir die Durchschnittsproduktion eines kooperativen Unternehmens mit 100 Proz. bezeichnen, so bildet das Verhältnis der Durchschnittsproduktion eines Staatsunternehmens dazu 78,6 Pr. und eines Privatunternehmens 29,4 Prozent.

Das Wachstum der Durchschnittsproduktion der kooperativen, staatlichen und privaten Unternehmen ist aus der in folgender Tabelle enthaltenen Gegenüberstellung ersichtlich:

Industriegruppen.	1924—25		1925—26		In Proz. zum zum Jahre 1924—25.
	Durchschnittsproduktion eines Unternehmens		Durchschnittsproduktion eines Unternehmens		
	in Rubeln.	in Proz.	in Rubeln.	in Proz.	
Kooperative Industrie . . . . .	477.142	100	720.642	100	50,9
Staatliche " . . . . .	205.580	43,1	566.844	78,6	175,7
Private " . . . . .	103.915	21,7	212.329	29	104,3

(Fortsetzung folgt.)

## Entwicklungsgeschichte der Gewerbekooperation in der Wolgadeutschen Republik.

Von G. Schulz.

Die Hausindustrie spielt in der Dekonomie unserer Republik eine sehr wichtige Rolle. Schon lange vor dem Kriege waren an einigen Orten unserer heutigen Republik verschiedene Gewerbe ziemlich stark verbreitet. Die Ursachen der Entstehung der Gewerbe sind wirtschaftlichen Charakters. Landmangel, Ueberfluß an Arbeitskraft in der Landwirtschaft, niedrige Erträge der Bauerei zwangen die Bevölkerung, bei der Hauptbeschäftigung, der Bauerei, noch ein Nebengewerbe zu betreiben; deshalb entwickelte sich die Hausindustrie in den Rayonen, wo die Bevölkerung nicht genügend mit Land versorgt war.

Auch gab es Umstände, die die Entwicklung der Hausindustrie begünstigten: das Vorhandensein von Rohstoffen für das Gewerbe (Korb- und Strohflechtere), Verkehrsgelegenheiten (Wolga) u. a. Wir haben wenig schriftliche Urkunden über die Entwicklungsgeschichte der Hausindustrie vor dem Kriege und ermangeln auch noch der genauen Ziffern, die ein Bild über die Hausindustrie der ganzen Republik geben könnten. Am stärksten verbreitete sich die Hausindustrie auf der Bergseite, wo der größte Landmangel herrscht. Schon im Jahre 1911 waren auf der Bergseite in der Hausindustrie an 15.000 Menschen beschäftigt, die eine Produktion im Werte von 2.700.000 Rbl. erzeugten.

Die Statistische Verwaltung der Republik vollzog im Jahre 1925 eine statistische Untersuchung unserer Hausindustrie. Die Daten dieser Untersuchung umfassen die ganze Bevölkerung mit Ausnahme einiger Ortschaften (21). Nach diesen Daten waren in der Hausindustrie an 27.000 Personen beschäftigt, von denen 1400 auf die Städte kommen, die übrigen auf das Dorf. Die Mehrzahl aller Ge-

werbetreibenden (52 Proz.) sind in der Sarpinka weberei beschäftigt; dabei gehört die weitaus größte Anzahl (78 Proz.) den 4 Kantonen der Bergseite an.

Während der Periode ihrer stärksten Entwicklung (1913—1914) waren im Heimgewerbe an 40.000 Personen beschäftigt, die 6—7 Proz. der allgemeinen Bevölkerungszahl bildeten.

Der Wert ihrer Produktion belief sich auf 4.500.000 Rbl. oder 11,5 Proz. des Werts der Gesamtproduktion der Volkswirtschaft des Gebiets. Zur Zeit des Weltkrieges und des Bürgerkrieges kamen die Gewerbe in Verfall. Erst seit 1922, nach Beendigung des Krieges und Einführung der neuen ökonomischen Politik, fingen sie an, sich aufs neue zu beleben. Die große staatliche Hilfe, die den Heimarbeitern durch die Gewerbekooperation in den Jahren der Mißernte erwiesen wurde (die Kredite der Kommission Rykows in Summe von 310.000 Rbl. und Kredit an Garn), festigten die Gewerbe wieder. Und wenn die Wiederherstellung der Hausindustrie bis 1924—25 der Entwicklung der Staatsindustrie nachstand, so ging ihre Entwicklung seit 1924—25 schneller vor sich als die Entwicklung der Staatsindustrie. Nach dem Wirtschaftsplan unserer Volkswirtschaft für 1925—26 wird der Wert der Produktion der Hausindustrie auf 6.800.000 Rbl. berechnet, während der der Staatsindustrie sich auf 8.000.000 Rubel beläuft.

In der Vorkriegszeit waren die Heimarbeiter sich selbst überlassen. In der Sarpinkaweberei, in dem Würfelmashinenbau u. a. verarbeiteten sie den Rohstoff der Unternehmer. In der Korb-, Strohflechtere und anderen Gewerben verarbeiteten sie zwar ihr eigenes Material, waren jedoch in voller

Abhängigkeit von den Auffäufern ihrer Produktion, von denen sie avanciert wurden.

Die Heimarbeiter verdienten Kopfen, während die Unternehmer reich wurden. Es herrschte eine rücksichtslose Ausbeutung. Eine solche Lage war möglich, solange unter den Heimarbeitern keinerlei Organisation bestand.

Der erste Versuch, sich zu organisieren, wurde von den Korbflechtern in Mordowoje im Jahre 1915 gemacht. Dieser Versuch blieb auch der einzige bis zur Revolution. Erst im Jahre 1917, als die Revolution die Werktätigen zur Selbstbetätigung aufrüttelte, erkannten auch die Heimarbeiter, daß Einigkeit stark macht, und fingen an, Artels zu bilden.

Bald entstand im Balzerer Rayon eine Reihe Weberartels. Auch in anderen Gewerben entstanden Artels. Die Organisierung von Artels genügte jedoch nicht. Die damalige Ordnung der Versorgung mit Rohmaterial, die Bedingungen des Absatzes der Produktion, wie auch die Vertretung der Interessen des Heimarbeiters von den regulierenden

Organisationen verlangten die Gründung von größeren Organisationen der Heimarbeiter. Besonders fühlbar machte sich das Bedürfnis bei den Webern, die eine schwere Konkurrenz mit den damals noch starken Privatunternehmern führen mußten. Deshalb bildeten die Weberartels im Jahre 1918 ihren Verband „Sarpinsojus“, der bis zum heutigen Tage die Weberartels der Bergseite vereinigt.

Im Jahre 1921 entstand die zweite Vereinigung; die Korbflechterartels bildeten den „Korsinsojus“, der alle Artels der deutschen Republik sowie auch des Saratowschen Gouvernements umfaßte. Dieser Verband existierte bis 1926 und wird gegenwärtig liquidiert.

Zur Vereinigung der Artels der übrigen Gewerbe wie auch zur Leitung ihrer Tätigkeit wurde Ende 1923 der „Nemkustpromsojus“ (Verband der Heimindustriegenossenschaften der Wolgarepublik) gegründet, dem auch die schon existierenden zwei Spezialverbände beitreten und der auch bis heute an der Spitze der Gewerbekooperation der Deutschen Republik steht.

## Zur Geschichte des Seidenbaues in unseren Kolonien.

Von J. E.

(Fortsetzung.)

Die letzte Behauptung beruhte allerdings auf Wahrheit; nur wuchsen diese Maulbeerbäume nicht bei Saratow, sondern drunten an der Ahtuba. Dort fand sie auch der Akademiker Pallas vor, als er im April 1773 von Zarizyn aus, wo er den Winter verbracht hatte, einen Abstecher an die Ahtuba machte und darüber schreibt: „In die Ahtuba war das Wasser der zunehmenden Wolga noch nicht eingetreten und selbige also bei der darin angelegten Mühle, zu welcher ich aufwärtsfuhr, so seicht, daß man, ohne die Achsen zu benetzen, durchfahren konnte. Jenseit derselben hat die Niederung mehr hohe Stellen, aber auch viele tief ausgewaschene Gräben, welche der Fluß nachmals anfüllt. Hier fängt hauptsächlich der wildwachsende Maulbeerbaum an sich unter die Holzung zu mischen und ist in einer Strecke von mehr als zwanzig Wersten längs der Ahtuba zerstreut, hin und wieder ziemlich häufig anzutreffen. Er war jetzt noch das einige Gehölz ohne Laub und fing kaum an die Knospen zu öffnen; daher die in der Wildnis angelegten Hütten zur Seidenwartung noch leer standen. Doch wurden jetzt schon vorläufige Anstalten gemacht, um die Würmer bald ausbrüten zu können. Die Maulbeerbäume sind hier gemein-

lich von schlechtem Wuchs und stehen unter den gemeinen Holzarten vermischt herum, wo sie auch von der Wolga größtenteils unter Wasser gesetzt zu werden pflegen. Durch beides wird die Einsammlung des Laubes beschwerlich. Die jährlich in der Niederung entstehenden mächtigen Brände, welche von denen auf die Schwanenjagd ausgehenden Kalmücken und Kosaken, ja auch wohl von den Ahtubischen Bauern selbst veranlaßt werden, können diesen nützlichen Bäumen nicht anders als schädlich sein und waren es dieses Jahr gewesen. Dieses alles erregt den Wunsch, daß nach und nach ordentliche Pflanzungen von Maulbeerbäumen auf flacherhöhten Gegenden der Niederung angelegt würden, welche die Wolga nicht überschwemmt, und wo man auch jetzt durch die Veranstaltung des über den hiesigen Seidenbau bestellten nunmehrigen Assessors Herrn Ryttschkof . . . die Scheunen erbaut hat, in welchen die Seidenwürmer bequem erzogen werden. Man könnte diese Pflanzungen längs der ganzen Ahtuba, ja auch auf hohen Stellen der Inseln unendlich vermehren und einen so reichen Seidenbau an der ganzen untern Wolga wie auch am Kuma und Terek, wo die Maulbeerbäume ebenfalls wild sind, einführen, daß diese dürre und unfrucht-



bare Gegend zu einer der reichsten, volkreichsten und wichtigsten Landschaften des Reichs . . . werden könnte. Vielleicht wäre es gut, wenn ein Teil der oben an der linken Seite der Wolga wohnenden deutschen Kolonisten dazu angewandt würde.“

Neben der Beschreibung der Maulbeerbestände an der Ahtuba enthält dieser Bericht zwei wichtige Stücke:

Erstens die Mitteilung über einen von Pallas an der Ahtuba damals im Jahre 1773 vorgefundenen Seidenbaubetrieb, der ihn wohl auch zu einer Fahrt nach der Ahtuba bewogen haben mochte.

Tatsächlich hatte Katharina II. ein oder zwei Jahre vorher, also zu Anfang der 70-er Jahre, den alten Plan Peters des Großen von einem im großen zu betreibenden Seidenbau an der Ahtuba wieder aufgenommen. Sie ließ daselbst eine Seidenfabrik errichten, siedelte dort 1300 Familien russischer Bauern an und benutzte noch weitere vier daselbst belegene Dörfer zur Arbeit für diese Fabrik. Jede Wirtschaft hatte im Laufe eines Jahres zehn Maulbeerbäume zu pflanzen.

Zweitens wurden auf den Rat von Pallas nun auch die Wolgakolonisten zur Arbeit im Seidenbau herangezogen. Schon im Jahre 1776 wurde der erste Maulbeersamen in den Kolonien ausgeteilt, wie Schulmeister Möhring in seinen Chronologischen Anmerkungen berichtet, und im Jahre 1780 erhielten die Kolonisten eine ausführliche Anleitung zum Seidenbau, unterzeichnet von dem Assessor des Kontors in Saratow, Johann Reuß.

In der Zeit der russischen Verwaltung der Kolonien durch die sogenannte Dekonomie-Direktion in Saratow 1782—1797 scheint die Seidenbaufrage in den Kolonien geruht zu haben. Wieder war es Pallas, der bei Gelegenheit einer zweiten Reise an die untere Wolga in den Jahren 1793 und 1794 die Aufmerksamkeit auf die Kolonien lenkte hinsichtlich des Seidenbaues und seine früheren Gedanken den Regierungsmännern in Erinnerung brachte. „Auch der Maulbeerbaum würde auf den unterhalb Saratow gelegenen Kolonien überall fortkommen“, schrieb er, „wenn die Kolonisten dazu angemuntert und ihnen Samen zur Anziehung von Baumschulen nebst einer kleinen deutschen Anweisung zum Seidenbau ausgeteilt würde und die Prediger zur Empfehlung der Seidenzucht das ihrige beitragen.“

Raum war daher 1797 das deutsche Kontor wiederhergestellt, als auch die Frage der Seidenzucht in den Kolonien wieder auf die Tagesordnung kam: aus der Expedition der Staatswirtschaft in Petersburg, der die Kolonien unter-

stellt waren, erschien eine „Anweisung zur Saat der Maulbeerbäume“ in 22 Punkten, deren Kopie von dem Translateur des Kontors, Heinrich Grimm beglaubigt war. Und als dann durch den Leiter dieser Expedition, Geheimrat Hablitz, im Jahre 1802 eine Sturzrevision des Kontors ob seiner unordentlichen Verwaltung erfolgte, drang Hablitz, der Freund Pallas, nochmals mit besonderem Ernst auf die Betreibung des Seidenbaues in den Kolonien: „Durch denselben wurde befohlen, den Seidenbau einzuführen“, schreibt der Altkolonist Erfurt im Jahre 1822 in den Lippertschen Manuskripten.

Was ist nun aus all diesen Versuchen zur Einführung der Seidenzucht bei uns an der unteren Wolga geworden? Schon daß der Gedanke daran bei uns aufs neue erst wieder auftauchen mußte, beweist, daß die in den früheren Jahren gemachten Anstrengungen vergeblich gewesen sind und das Werk Fiasko gemacht hatte.

Zunächst Verdier und Kompagnon in Saratow. — Die Maulbeerplantage lag, wie schon erwähnt, fünf Werst weit von der Stadt und umfaßte sechzig Dessj. Land. Dem Unternehmen war eine Unterstützung von sechstausend Rbl. zugesagt worden, von denen aber für den Anfang erst nur zweitausend Rbl. ausgezahlt wurden, die übrige Summe aber erst dann verabfolgt werden sollte, nachdem die beiden Franzosen ihre Kunst bewiesen haben würden. Eleven, d. h. Schüler zur Erlernung des Seidenbaues, wurden ihnen aus den Garnisonschulen beigegeben, die während der ersten fünf Jahre eine Unterstützung von je 5 Rbl. jährlich von der Krone erhielten, später aber daselbe von den Unternehmern erhalten sollten. Doch noch 1772, also nach bereits achtjährigem Bestehen, muß Pallas bei seinem Besuche der Stadt Saratow von dieser Verdier'schen Maulbeerplantage das wenig Tröstliche berichten: „Es ist auch schon ein Versuch mit dem Seidenbau geschehen, der aber noch nicht von Erheblichkeit gewesen.“ Das rauhe Klima vereitelte den gewünschten Erfolg. „Groß war die Enttäuschung des Schweizers“ (Verdier), schreibt der „Russki Archiv“ von 1904, „als er auf der Breite Saratows das Klima von Lyon nicht vorfand.“ Schon im Jahre 1785 finden wir das ganze Unternehmen liquidiert, nachdem, wie die Arbeiten der Saratowschen Archiv-Kommission von 1894 mitteilen, einige Tausende Maulbeerbäume gepflanzt worden waren und nun die sechzig Dessj. der ehemaligen Maulbeerplantage zu andern Zwecken in Pacht abgegeben werden mußten. (Fortsetzung folgt.)

## Kooperation und Landwirtschaft.

### Die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Kooperation.

Von J. R.

Die landwirtschaftliche Kooperation hat zu ihrer Entwicklung entsprechende wirtschaftliche und kulturelle Bedingungen nötig. Vor allem ist diese Entwicklung nur möglich, wenn unsere Bauernwirtschaft eine Warenwirtschaft ist. Bei der Naturalwirtschaft, die nur erzeugt, was sie braucht, und nichts auf dem Markt absetzt, kann von keiner landwirtschaftlichen Kooperation die Rede sein. Mit andern Worten: die landwirtschaftliche Kooperation kann sich nur entwickeln, wenn die Bauernwirtschaft Uberschüsse zum Umtausch auf dem Markt erzeugt. Der Grad der Entwicklung der Warenwirtschaft bestimmt auch die Organisationsformen der landwirtschaftlichen Kooperation. Solange die Bauernwirtschaft „von allem ein wenig“ auf den Markt bringt, und das nicht von ihren Uberschüssen, sondern von ihrem eigenen Bedarf; solange die Bauernwirtschaft noch Mittel zur Wiederherstellung ihres Grundkapitals nötig hat: solange entspricht den Interessen und Ansprüchen dieser Wirtschaft die universale landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft. Dieser Grundsatz erhielt unter anderem seine Bestätigung im Prozeß der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation in der Wolgadeutschen Republik während der 4 verflossenen Jahre. Dieser Grundsatz hat seine Bedeutung für eine Reihe Rayone und Dörfer unserer Republik bis heute noch nicht verloren. Die zerrüttete Bauernwirtschaft der Wolgadeutschen Republik, die fast gar keine Warenüberschüsse besaß und nur mit ihrer Wiederherstellung zu tun hatte, brauchte eine solche Organisation, die sie mit Mitteln zur Bildung des Grundkapitals versah, ihre zufälligen unbedeutenden Uberschüsse absetzte und sie mit Industriewaren versorgte — und das alles in dem Umfang, der es dieser Organisation ermöglichte, an der Ueberwindung der wirtschaftlichen Zerrüttung bestens mitzuwirken. Und als Folge alles dessen beobachteten wir ein schnelles Wachstum der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, die sich auch damit beschäftigten, der Bauernschaft die staatlichen Mittel zu übergeben, Produkte der Landwirtschaft abzusetzen und die Bevölkerung mit Waren (darunter auch Konsumwaren) zu versorgen.

Mit dem Wachstum der wirtschaftlichen Kraft des Landes, mit der Entwicklung der Warenwirtschaft, hauptsächlich einiger Zweige der Bauernwirtschaft, infolge der Ernten der zwei letzten Jahre wird es der universalen landwirtschaftlichen Kooperation unmöglich, alle Wirtschaftsgebiete so zu bedienen, wie es die Umstände verlangen. Von dem Vorhandensein sowie von dem schnelleren Wachstum des einen oder anderen Wirtschaftszweigs in dem betreffenden Dorf, Rayon usw. hängen auch die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Gruppen der Bauernschaft ab. Die Interessen des Tabakbauers sind ganz andere als die des Gartenbauers oder des Milchproduzenten. Dadurch werden auch die Organisationsformen der landwirtschaftlichen Kooperation bestimmt, und so entsteht die Frage ihrer Spezialisierung.

Entsprechend der Entwicklung der Warenwirtschaft im ganzen und ihrer einzelnen Zweige kommen mithin bei der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Kooperation verschiedene Interessen und Bedürfnisse verschiedener Gruppen unserer Bauernschaft in Betracht. Die Entwicklung der Warenwirtschaft bringt das Wachstum der Umsätze einzelner Wirtschaftszweige mit sich, die, wie schon erwähnt wurde, von der universalen landwirtschaftlichen Genossenschaft nicht in vollem Umfang umfaßt werden können. Das verhindern die Abhängigkeit einzelner Arbeitsgebiete von der Struktur der gesamten Arbeit in der universalen landwirtschaftlichen Kooperation und die Organisations- und Finanzschwierigkeiten einer Vereinigung verschiedener Tätigkeitsgebiete in einer und derselben Organisation. Aus alledem folgt, das die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Kooperation zweckmäßig und notwendig ist.

Die Notwendigkeit der Spezialisierung folgt auch aus der Organisation der Wirtschaft selbst, die sich auf die Arbeitsteilung einstellt, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Produktion, sondern auf jedem Wirtschaftsgebiet, wie das in der Staatsindustrie und im Staatshandel, wie auch in privatkapitalistischen Wirtschaften der Fall ist. Wenn

wir uns den Organisationsaufbau der landwirtschaftlichen Kooperation ansehen, können wir auch schon das Anwachsen spezieller Arten, sowohl im Zentrum als auch an Ort und Stelle, beobachten. Dabei finden wir auch, daß die Spezialisierung auf

verschiedenen Stufen der landwirtschaftlichen Kooperation und auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten in verschiedenen Formen und nicht gleich stark vor sich geht.

(Schluß folgt.)

## Agronomische Maßnahmen der Landorgane im Jahre 1926—27.

Von J. Barchatow.

Von Tag zu Tag wächst das Bestreben unserer Bauernschaft, ihre Wirtschaft zu verbessern, und dabei erhöht sich auch ihr Interesse für die agronomischen Maßnahmen unserer Landorgane. Davon zeugen die sich stets mehrenden Nachfragen der Bevölkerung nach allen Arten von agronomischer Hilfe. Indem aber die Mehrheit unserer Bauern die Rat schläge und die Hilfe des agronomischen Personals und einzelner agronomischer Anstalten (Ausleih-, Belegungs-, Reinigungspunkte usw.) in Anspruch nimmt, ist sie häufig der Ansicht, daß diese Einrichtungen zersplittert seien und ihre gegenseitige Verbindung nicht lebenskräftig genug sei. Eine solche Ansicht ist entschieden irrig. Um sie auszumerzen, erachten wir es für notwendig, in einer Reihe von Artikeln ein vollständiges Bild aller agronomischen Maßnahmen zu geben, die im bevorstehenden Wirtschaftsjahr durchgeführt werden, und dabei zu zeigen, daß sie untereinander ein unzertrennbares Ganzes bilden, das die Befriedigung aller Nöte und Bedürfnisse der Bauernschaft auf dem Gebiete der Landwirtschaft zum Zweck hat.

Da die landwirtschaftliche Tätigkeit sich nach den Jahreszeiten in 2 Hauptteile, in die Sommer- und Winterperiode, teilt, so werden auch die agronomischen Maßnahmen in bezug auf ihre Durchführung nach diesen beiden Perioden eingeteilt.

Beginnen wir mit den agronomischen Maßnahmen der Winterperiode.

Diese Maßnahmen erstrecken sich auf die Verbreitung von landwirtschaftlichen Kenntnissen unter der Bauernschaft. Diese Arbeit obliegt hauptsächlich den Agronomen, die an Ort und Stelle arbeiten. Dabei haben sie sich nach dem Plan zu richten, der für diese Art Aufklärungsarbeit aufgestellt worden ist. Hinsichtlich des Umfangs sowie auch hinsichtlich der Methode der Durchführung können wir bei dieser Art von agronomischer Aufklärung folgende Formen unterscheiden:

1. Land wirtschaftliche Gespräche. Sie sind das einfachste Mittel zur Verbreitung von Wissen in einzelnen Fragen der Landwirtschaft. Ge-

wöhnlich erheischen sie von den Agronomen keine vorhergehende Vorbereitung; auch sind dabei keine Anschauungsmittel notwendig, und ihre Durchführung ist nicht mit Auslagen verknüpft. Meistenteils bestehen sie in ausführlichen Antworten seitens des Agronomen auf die Anfragen der Bauernschaft.

2. Land wirtschaftliche Vorlesungen. Diese sind eine kompliziertere Methode der Verbreitung von landwirtschaftlichen Kenntnissen unter der Bauernmasse. Sie haben zur Aufgabe, die angeregte Frage allseitig zu beleuchten, und erfordern seitens des Agronomen eine besondere Vorbereitung und verschiedene Anschauungsmittel, wie Plakate, Diagramme, Tabellen, Kollektionen und Muster. Mit großem Nutzen und Erfolg werden dabei auch Lichtbilder angewandt, die sich auf das betreffende Thema beziehen. Nach den Vorlesungen werden außerdem noch Unterhaltungen gepflogen, worin auf die gestellten Fragen Antwort gegeben wird.

3. Land wirtschaftliche Lektionen. Diese vermitteln erschöpfende Kenntnisse nicht in einzelnen Fragen, sondern umfassen einen ganzen Zweig der Landwirtschaft, wobei ebenfalls alle bei den landwirtschaftlichen Vorlesungen angewandten Anschauungsmittel demonstriert werden. Sie werden für einen mehr oder weniger vorbereiteten Kreis von Zuhörern veranstaltet, und zwar in einer ganzen Reihe von Lektionen, die untereinander verknüpft sind.

Jede dieser drei Arten von Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse wird während der ganzen Winterperiode bis zum Beginn der Frühjahrsarbeiten durchgeführt. Die ganze Arbeit wird mit der Tätigkeit aller kulturell-aufklärenden Organisationen des Dorfes in Einklang gebracht. Die Gespräche, die Vorlesungen und Lektionen werden in Versammlungen abgehalten, die nach einem vorher aufgestellten Verzeichnis an bestimmten Tagen anberaumt werden. Sie können in den Dorfgemeinschaften, in den Lesehallen und in den landwirtschaftlichen Zirkeln stattfinden. Eine solche Methode wird deswegen praktiziert, damit die Bevölkerung

dabei rechtzeitig über die Zeit, den Ort und das Thema der zu veranstaltenden Unterhaltung, Vorlesung oder Lektion in Kenntnis gesetzt werden kann.

Das agronomische Personal ist verpflichtet, nach Möglichkeit in jeder Lesehalle seines Reviers solche Aufklärungsarbeit im Laufe des Winters durchzuführen. Besondere Aufmerksamkeit muß es dabei auf die landwirtschaftlichen Zirkel lenken, die die aktive Bauernschaft und Bauernjugend vereinigen; denn diese Zirkel stellen Gruppen dar, die schon mehr vorgeschritten sind und sich mithin die landwirtschaftlichen Kenntnisse erfolgreicher aneig-

nen können. Jeder Rayonsagronom hat für die in Frage stehende Verbreitung von landwirtschaftlichen Kenntnissen der Größe seines Rayons entsprechend im bevorstehenden Winter 50—60 Abendbeschäftigungen abzuhalten.

Auf diese Weise bereiten die agronomischen Organisationen in der Winterzeit Gruppen von fortschrittlichen Bauern zur Anwendung praktischer Maßnahmen vor, die sich auf die Verbesserung der Landwirtschaft erstrecken, und führen dabei einen erfolgreichen Kampf mit dem landwirtschaftlichen Analphabetentum.

## Der Anis.

Von Professor E. Meyer und Provisor R. Ristner.

Der Anis ist eine wichtige Gewürz- und Arzneipflanze, die aus dem Orient stammt und bereits seit langer Zeit in Europa kultiviert wird. Die Pflanze ist einjährig. Sie wird 30 bis 60 Zentimeter hoch und blüht im Juli bis August. Die Blüten sind weiß und stehen zu einer Dolde zusammen, weshalb die Pflanze in der Botanik zu den Doldengewächsen (Umbelliferae) gezählt wird. Der Anis (*Pimpinella Anisum*) steht in naher Verwandtschaft mit dem Koriander und unserem Garten-Dill. Der Stengel und die breit-eiförmigen Früchte des Anis sind mit kurzen weichen Härchen bewachsen. Die unteren Blätter sind ungeteilt, herzförmig-rundlich, eingeschnitten-gesägt, die mittleren gesiedert, die oberen dreispaltig oder ungeteilt. Die ganze Pflanze hat einen stark würzigen Geruch, besonders die Samen. Sie liefern das Anisöl, das gegen Blähungen, Kolik, Brust- und Magenbeschwerden angewendet wird. Der Samen dient auch zur Herstellung von Anislikör und als Würze für Anisuchen usw.

In vielen Ländern wird der Anis als Feldfrucht gebaut, wo er verschiedentlich gedeiht. Der spanische z. B. ist sehr kräftig, der italienische sehr süß und wird daher wie der französische bei der Herstellung von Likör verwendet, wogegen der russische sehr aromatisch ist und zu Anisöl verarbeitet wird. In letzter Zeit ist die Kultur infolge des Krieges stark zurückgegangen. Die Nachfrage nach russischen Samen ist aber überall, sowohl im Inlande als auch im Auslande sehr groß. Viel Anis wurde neben Senf in Sarepta angebaut.

Die in diesem Jahr gegründete, bei Pokrowsk befindliche Station für Arzneipflanzenanbau des Kommissariats für Gesundheitspflege der Wolga-

deutschen Republik hat sich die Aufgabe gestellt, den Arzneipflanzenanbau bei uns einzuführen und unter den Bauern zu verbreiten. Eine größere Fläche wurde in diesem Jahre auf der Station auch der



### Anis

auf der Station für Arzneipflanzenanbau des Kommissariats für Gesundheitspflege der Wolgadeutschen Republik. (Für „Unsere Wirtschaft“ aufgenommen.)

Aniskultur eingeräumt, um zuerst wieder guten und reinen Samen zu erhalten. Die hier gebrochene Abbildung zeigt uns den angebauten Anis auf der Station, wo bereits 1 Dessjatine mit dieser wichtigen Arznei- und Gewürzpflanze bestellt war.

Der Anis verlangt einen kräftigen, lockeren, tief geflügten Boden, außerdem eine Hackfrucht als Vorfrucht. Leider stand uns für dieses Jahr kein passendes Land zur Verfügung; wir mußten daher Steppenland bebauen, das im vorigen Herbst aufgedert worden war. Die Aussaat erfolgte im Frühjahr so zeitig wie möglich. Man sät mit der Sämaschine im Abstände von 25 bis 30 Zentimeter. Da der Same erst nach 3 bis 4 Wochen aufgeht, tut man gut, ihn einige Tage vor der Aussaat in weichem Wasser aufzuquellen. Wenn er dann wieder etwas abgetrocknet ist, mischt man ihn mit Sand und drückt ihn in oben angegebenen Abständen. Die weitere Pflege im Laufe des Sommers besteht im Reinigen vom Unkraut. Die Früchte reifen im August — September und sind dann braun.

Man rauft die Pflanzen aus, bindet sie in kleine Bündel und läßt sie trocknen. Die Samen sitzen sehr fest; deshalb wird am besten erst bei Frostwetter gedroschen.

Der Bedarf an Samen für 1 Dessjatine beträgt 8 bis 10 Kilogramm. Der Ertrag ist unsicher; in guten Jahren beträgt er 30 bis 60 Pud. Man sät daher auch Mohrrüben zwischen den Reihen, um im Falle, daß der Anis mißglückt, doch irgendwelchen Ertrag zu haben.

1 Kilogramm Anissamen enthält 130000 — 370000 bis 600000 Körner. Die Keimfähigkeit wird mit 70 Prozent angenommen und dauert 1 bis 2 Jahre an. Was die Delanibeute anbetrifft so erhält man aus 160 Kilogramm Samen 1,9 bis 6,0 Kilogramm Del.

## Aus Stadt und Dorf.

### Korrespondenzen.

**Lilienfeld** (Kant. Mariental). Schwarzbrot oder Weißbrot? Zu dieser Frage, die in Nr. 40 „Unserer Wirtschaft“ von Gen. J. W. wissenschaftlich behandelt wird, ist zu sagen, daß wir Bauern wissenschaftlich nicht feststellen können, ob das Schwarzbrot oder das Weißbrot das beste, d. h. das gesündeste und nahrhafteste von beiden Sorten ist. Aber fest steht, daß Steptee und Schwarzbrot eine Kost ist, von der sowohl die Jungen wie die Alten nicht erbaut sind. (Butter oder Fett besitzt nicht jeder Bauer zum Brot.) Wenn es heißt: „Es gibt Tee und Brot“, werden die Jungen wie die Alten verdrießlich, und wenn der Mensch verdrießlich ist, bekommt ihm das Essen nicht wohl. Dagegen sind Kinder und Alte viel besserer Laune, wenn sie von Weißbrot hören, und gute Laune fördert die Gesundheit. Es steht auch fest, daß geschrotenes Schwarzbrot, hauptsächlich frisch gebacken, aufblähend wirkt, und wenn ein Mensch Magenblähungen hat, so ist er niedergeschlagen und die Arbeit fällt ihm schwer. Weiter! Wenn eine mehr oder weniger große Anzahl Menschen, die sich voll Schwarzbrot gegessen haben, über Nacht in einem Raum beisammen sind, so ist am Morgen ein so übler Geruch darin, daß man sich die Nase zuhalten möchte. Das ist auch ge-

sundheitschädlich. Schließlich ist Entleerung nach Schwarzbrot größer und unnormale. Und seit es nicht mehr unsere tägliche Speise ist, wüten auch die Krankheiten nicht mehr so stark im Lande. Wir Bauern denken daher, daß Schwarzbrot nur ein schwacher Notersatz für Weißbrot ist, und freuen uns, daß wir auch mal wieder Weißbrot essen können.

J. Walger.

**Mariental.** Kampf mit den Wölfen. Am 2. November l. J. faßte das Marientaler Kantons-Vollzugs-Komitee einen Beschluß, eine Wolfsjagd zu veranstalten. Am 14. November fuhren 8 Jäger aus Mariental in die Dörfer Louis, Fresental und Lielsenfeld und machten mit den Gemeinden der drei Dörfer Jagd auf die Wölfe. Es waren kaum zwei Stunden vergangen, als man schon ein Rudel von 8 oder 9 Wölfen aufgetrieben hatte. Man kann annehmen, daß auf der verhältnismäßig kleinen Landfläche zwischen den genannten drei Dörfern gegen 12 Wölfe aufgetrieben wurden. Erlegt konnten nur zwei werden — einer von dem verantwortl. Sekretär des Marientaler KVK. Schamne Alexander, im Beisein einiger Louiser, Reiter und der zweite von der Fresentaler Gemeinde. Einer der erlegten Wölfe hatte ein Gewicht von 1 Pud und 37 Pf. und war tüchtig fett.

Wären die Gemeinden diszipliniert vorgegangen, so hätte man möglicherweise 6—7 Wölfe erlegen können. Es kam durch die Disziplinlosigkeit dahin, daß 3 oder 4 Wölfe bei Louis, wo die Kette der Treiber durchgerissen war, fast durchs Dorf gelaufen sind und dabei nicht aufgehalten werden konnten.

Wenn die Bauern von der Gefahr der Wölfe befreit werden wollen, ist es nötig, daß zukünftige Jagden in größerem Maßstabe und mit strafferer Disziplin ausgeführt werden. S. M.

**Nishnaja Dobrinka** (Kant. Kamenka). Versicherungswesen. Bei der Zusammenstellung der Listen zur Einsammlung der einheitlichen landwirtschaftlichen Steuer des Jahres 1926—27 wurden gleichzeitig die Notizen für die Staatsversicherung (gegen Hagenschlag, Viehsterben und Feuer) in die Liste eingeschlossen, was den Dorfräten, hauptsächlich den Sekretären der Dorfräte, nicht wenig Arbeit machte, weil sie in diesem Jahre zweimal über einen Strich fahren mußten, indem sie bei der Zusammenstellung der Listen die Notizen sammeln und danach wiederum in eine mächtige, mit zahlreichen Rubriken versehene Versicherungsliste überschreiben mußten. Bei solchem Verfahren schlägt man erstens viel Zeit tot, die man zu anderen, nützlicheren Zwecken verwenden könnte, und zweitens ist diese neue Arbeitsweise weit nicht so bequem für die Dorfräte als die vorjährige. Die Dorfräte bekamen von der Agentur der Staatsversicherung eine Namensliste, in der man nur sieht, wieviel Versicherungsgeld jede Wirtschaft im allgemeinen zahlen muß. Der Bauer will aber wissen, wieviel er nach jeder Versicherungsart zu zahlen hat, und um dieses dem Bauer sagen zu können, muß man erst die meterlange Liste nehmen und es ihm ausrechnen, was viel Zeit und Arbeit kostet. In der Versicherungsagentur sagt man, daß jedem Bürger eine Bekanntmachung eingehändigt werden soll, aus der er sehen kann, wofür und wieviel er zu zahlen hat. Das wäre noch schöner: da müßte man zum dritten Mal über den Strich fahren und Bekanntmachungen schreiben, die von den Zahlern nach einem oder zwei Tagen als Rauchpapier verbraucht würden; denn die Praxis hat bereits bewiesen, daß Bekanntmachungen, Quittungen und dergl. nach einigen Tagen einem solchem Schicksal verfallen. Kurzum, das Schreiben von Bekanntmachungen ist eine ganz

und gar überflüssige, zeitraubende Arbeit. Die beste und praktischste Form der Verbuchung der Versicherungsgelder war die des Jahres 1925—26, wo man kurz vor Beginn des neuen Operationsjahres eine Registrationsliste zusammenstellte, die dann bei der Einsammlung der Versicherungsgelder, beim Altenschreiben auf gefallenes, sowie hinzugekommenes und abgegangenes Vieh und and. das ganze Jahr hindurch leicht gebraucht werden konnte, weil sie ganz klein und passend eingerichtet war. Nebstdem hatte die Versicherungsagentur eine Liste herausgegeben, in der die Versicherungsgelder nach jeder Art mit ihren Einzelheiten (wie für Großhornvieh, Pferde, Aussaat usw.) und dann die allgemeine Summe bei jeder Wirtschaft angegeben waren. Diese Liste war wiederum so gut und klar aufgestellt, daß man zu beliebiger Zeit, ohne langes Nachschlagen und Nachsuchen Bescheid geben konnte. Bei meiner Anwesenheit in der Kamenkaer Versicherungsagentur zu D. Dobrinka habe ich dem Agenten genannter Agentur, Gen. Resch, meine Unzufriedenheit über die diesjährige Formalitäten ausgesprochen und ihm zu beweisen versucht, daß die Formalitäten des vorigen Jahres viel geschickter und bequemer gewesen waren und weniger Arbeit gemacht hätten als die diesjährigen, worauf mir Gen. Resch sagte, daß er derselben Meinung sei und daß sich schon einige Sekretäre des Kantons für die vorjährigen Formalitäten bei der Staatsversicherung ausgesprochen hätten.

Was sagt der Nemgosstrach (НЕМГОСТРАХ) und namentlich Genosse Schobenski dazu?

Rebs — R.

**Rukkus.** Alle Schulen des Rukkusjer Kantons sind mit Heizmaterial versorgt, nur die Dehlerer nicht. Warum sorgt der Dorfrat nicht dafür? Oder sollen die Beschäftigten in den Schulen mit dem Eintritt der Kälte eingestellt werden? Ciei.

**Urbachj** (Kant. Krasnojarsk). Ein schwerer Mangel. Die Urbacher haben sich zu früh darüber gefreut, daß sie nun einen Lesehallenleiter bekommen haben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Mann kein Wort deutsch versteht. Was für ein gesellschaftlicher Arbeiter soll das im Dorfe sein, wenn er mit der Bevölkerung nicht mal reden kann? U. U.

## Kultur und Natur.

### Die Rebellen.

Erzählung aus dem Sebastopoler Aufstand von Wladimir Gerassimow.

Aus dem Russischen übertragen von Fr. Bach.

(Schluß.)

#### Nach der Gefängnishaft.

Nur das aufständische Volk befreite die Sträflinge, die zu lebenslänglicher oder langjähriger Gefängnishaft oder Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Das Jahr 1917 schenkte der Revolution erprobte Arbeiter, deren Gesundheit freilich schon stark gelitten hatte.

Die Rebellen, die noch vor der Revolution aus den Gefängnissen, den Arrestantenkompagnien und den Disziplinarbataillons als gebrandmarkt in die Heimat zurückkehrten, waren gleichsam noch immer an Händen und Füßen gefesselt, da sie der polizeilichen Aufsicht unterstellt waren. Nur ausnahmsweise und im geheimen konnten sie die auf der Schwarzmeerflotte begonnene Sache vertiefen.

Im Juli 1909 beschied der dejourierende Gehilfe des Chefs der Jaroslawer Arrestantenkompagnien den Arrestanten Kolesnikow zu sich ins Kontor.

„Heute ist, glaub' ich, deine Zeit um. Man muß nachrechnen.“

„Also wird man mich freilassen?“

„Nicht ganz, aber so ähnlich.“

Wer hätte Pawel Fjodorowitsch Kolesnikow, den ältesten Steuermann des Panzerkreuzers „Georgi Pobedonoszew“ noch erkannt, den tapferen Matrosen, der sich als erster dem Panzerkreuzer „Potjomkin“ anschloß?

Er war an diesem Tage erst 33 Jahre alt und schon einer wandelnden Ruine vergleichbar. Als Geschenk nahm er aus der Arrestantenkompagnie Rheumatismus mit, und sein Haar war von den beständigen Gedanken an das Schicksal seiner Genossen und seiner Familie schneeweiß geworden.

Er verstand den Gehilfen nicht und fragte:

„Wie denn so ähnlich?“

„Das ist so: einer, der in der Arrestantenkompagnie war, steht noch vier—fünf Jahre unter polizeilicher Aufsicht; er muß sich einen Wohnort wählen, von dem er sich ohne Wissen und Willen der Polizeibehörde nicht entfernen darf. Solchen Individuen wird kein Paß gegeben.“

„Es ist „ihnen“ noch nicht genug, daß man gebrandmarkt ist. Ich werde mir einen Wohnort wählen und mich nicht davon entfernen. Aber man muß doch nach Hause kommen.“

„Nur diejenigen, die sich gebessert und als zuverlässig erwiesen haben, dürfen allein nach Hause fahren. Aber euch Rebellen von der Schwarzmeerflotte transportieren wir selbst.“

An diesem Tag noch kam der Genosse Pawel aus seiner „beständigen“ Zelle in eine „zeitweilige“, eine Etappenzelle. Das war eine wahre Müllgrube.

Auch der ärmlichsten Bettsachen bar, in seinen „eigenen“ Kleidern, die in den Zeughäusern der Gefängnisse stark gelitten hatten, auf einer Britsche, die mit feuchtem Schleim, Läusen und Wanzen bedeckt war, verbrachte Kolesnikow zwei Wochen bis zu seinem Transport. Während dieser Zeit wechselte die Zelle beständig ihre Insassen: die einen gingen, und andere kamen. Der schwindsüchtige Nachbar machte einem Syphilitiker Platz, der Mörder dem Taschendieb. Und jeder stellte eine und dieselbe Frage:

„Bist du ein Mordbrenner oder Taschendieb? Wo hat man dich ertappt?“

„Ich bin ein Matrose der Schwarzmeerflotte. Meine Zeit ist um; ich gehe nach Hause.“

Der geriebene Gefängnispiigel änderte den Ton.

„Also ein Rebelle. Aber, Freund, bis nach Hause ist es weit; an zwei Monaten wirst du in Gefängnissen und Polizeiämtern umherwandern, und das macht zwei Jahre Gefängnis aus. Oft geht der arme Kerl von der Etappe ins Spital oder ins Jenseits.“

Der Tag des Abtransports begann für Kolesnikow mit einer neuen Erniedrigung.

„Welcher ist es?“ fragte der Anführer der Begleitwache.

„Dieser da.“

„Die Fesseln nach links!“

Es begann eine die menschliche Würde beleidigende Durchsuchung, eine völlige Entblößung und sogar eine Untersuchung der Afteröffnung.

Diese Prozedur wurde an allen Etappenpunkten mit dem Rebellen von der Schwarzmeerflotte wiederholt.

Dem an den Händen gefesselten, unterernährten Sträfling schien der Etappenmonat ein Jahr.

Endlich kam er in das „heimatliche“ Gefängnis. Sein Heimatdorf Usmorje ist ganz nahe. Aus dem kleinen Fenster der großen Etappenzelle ist Pokrowsk zu sehen. Hier begegnete er auch schon Landsleuten, die zur „Beglaubigung ihrer Persönlichkeit“ erscheinen.

„Ist das Schwarzpappelwäldchen noch am Leben.“

„Ja, es ist noch am Leben, aber es vertrocknet.“

„Es trocknet immer mehr aus“, bemerkt blinzeln eine nahestehende zu ihrer „Beglaubigung“ erschienene Persönlichkeit. „Bald wird es ganz austrocknen und neuen Trieben Platz machen.“

„Geht ihr nach Hause?“

„Ja, um uns umzusehen und dann wieder in den „Bienenstand“ zurückzukehren.“

Kolesnikow verstand den Mann. Er verstand den Gefängnisjargon schon. Mehr zu fragen, war nicht gestattet. Aber er wußte, daß man den Mann in die Heimat führte, um seine Personalien festzustellen, dann ins Gefängnis einzusperrern, abzuurteilen und dann . . . nun, es war klar, was dann geschieht . . .

Endlich steht Genosse Kolesnikow vor dem Polizeihauptmann in Pokrowsk.

„Ah, willkommen, Brüderchen von der Schwarzmeerflotte! Ja, wir haben gewartet, gewartet und haben es endlich erwartet. Nun, wie habt ihr gekämpft? was habt ihr erkämpft? Habt ihr die Welt durch eure Missetat in Verwunderung gesetzt? Rebellen! . . .“

Und dann:

„In das Arresthaus, bis der Urjadnik kommt!“

Langsam, unausstehlich langsam kriecht ein Tag nach dem andern dahin. Das Gespräch der Chochollen unter den Fenstern zaubert heimliche Bilder hervor. Bis nach Hause sind es nur 15 Werst. Ob sie wohl zu Hause wissen, daß er mit einer solchen „Ehrenwache“ kommt?

„Wo wirst du wohnen?“

„In Usmorje.“

Der Urjadnik selbst brachte den Matrosen von der Schwarzmeerflotte nach Usmorje, übergab ihn gegen Unterschrift dem Dorfältesten, brachte eine Unmenge schrecklicher Dinge von Aufruhr und „Vernichtung“ der bestehenden Ordnung vor, gab

eine Anweisung über die Beaufsichtigung und unverzügliche Meldung „falls was Besonders geschieht“.

„Und dir befehle ich, keinen Schritt aus der Umzäunung deines Hofes zu machen, mit niemand Freundschaft zu pflegen und zweimal in der Woche bei mir zu erscheinen . . .“

Unter der polizeilichen Aufsicht flossen die Tage für Kolesnikow trübselig dahin. Die Dorfprogen nannten ihn einen „Gebrandmarkten“. Die Polizei sah bei jeder Ankunft im Dorf nach ihm. Bei jeder Dieberei wurde er vor die „Oberen“ beschieden und Hausfuchung bei ihm vorgenommen. Dann wurde er bis zur Klärung der Angelegenheit verhaftet,

„Lüge nicht! Du weißt, wer's gestohlen hat.“

„Bin ich denn ein Dieb? Ich bin ein Matrose.“

„Ein und daselbe Gefindel.“

Wenn auch jemand gern geholfen hätte, unterließ er es doch aus Furcht, es könne „Verdacht“ auf ihn fallen, und ging dem „Gebrandmarkten“ aus dem Wege.

„Wie soll man durchkommen?“

Die Wirtschaft ist zerrüttet, die Kinder sind hungrig, und dabei muß er um den halben Preis bei den Progen schufsten.

Die Aufsicht ist zu Ende. Er erhält einen Paß. Aber irgendwo dort in den schwarzen Listen der Polizei steht auch der Rebelle Kolesnikow verzeichnet, und dem Urjadnik ist anbefohlen worden, ein Auge auf ihn zu haben.

Aber auch dieses trübselige Leben in der Heimat währte nicht lange. Es kam der Krieg, die Einberufung, die Front. Der kalte häusliche Herd erlosch ganz, und ein neues Sträflingsleben, noch schlimmer als das frühere, begann für den vielgeprüften Kolesnikow.

Als Matrose ist er der Infanterie zugezählt. Mühe von dem Gefängnis und den Etappen, mit der Flinte in der Hand, machte er fast den ganzen Krieg unter Beaufsichtigung mit, da es vom Stab bis herunter zu dem Gefreiten bekannt war, daß er Matrosen-Rebelle und Anhänger der Freiheit ist.

Kolesnikow erlebte die Zeit der Befreiung. Das Jahr 1917 fand ihn auf der Frontlinie. Die offenen Meetings entrollten vor ihm das alte, aber durch neue Erfahrungen ergänzte Bild.

„Die Matrosen auf die Flotte! . . .“

Ein Dokument wird ihm eingehändigt, und einige Zeit danach breitet sich das bekannte, vielgeprüfte Sebastopol vor den Blicken des alten Kämpfers aus. Die Genossen hatten dort die Macht fest in den Händen. So gab Kerenski selbst der



gebräunten Seemannsfaust die beste Gelegenheit, gegen ihn auszuholen.

Eine freudige Begegnung.

„Bom ‚Georgi‘?“ Der Recke, euer Djed, ist hier, Sagai ist gekommen... Hat euch aber das Gefängnis mitgenommen!.. Nur tapfer gehalten! Jetzt haben wir unsern Anker geworfen, und Kerle sind genug da, die wir an den Rahen aufzuhängen haben.“

„Wir sind zum Dienst auf die Flotte geschickt worden.“

„Dazu sind genug junge Leute da. Es geht auch ohne uns. Geh ins Hinterland arbeiten; dort hat man auch Gehezte nötig.“

Kolesnikow kam daheim zu demselben zerbrochenen Trog...

Die Zeit vergeht...

„Wie steht es jetzt?“

„Auf einmal kann man eben nicht aus der schweren Lage herauskommen. Die Sowetmacht hatte es nicht leicht. Von den verfloffenen acht Jahren waren drei Jahre Bürgerkrieg, dann kam das schwere Hungerjahr 1921, ein Jahr hatte sie mit dem Banditentum aufzuräumen. Wenn wir alle diese Jahre abziehen, bleibt eben ganz wenig Zeit für den friedlichen Aufbau, und doch erstarken wir offensichtlich. Es ist ein guter Anfang gemacht und der richtige Kurs eingeschlagen, also muß es vorwärts gehen.“

Der stark gealterte Matrose Kolesnikow hat erkannt, daß wir den richtigen Kurs eingeschlagen haben, und ist zu neuem Leben erwacht.

## Raymond, der Neger.

Erzählung von Bonchi Friedmann.

Morgengrauen...

Die Straßen des südlichen Neuyork gähnten nach kurzem Schlaf. Ein Novembernordwind wirbelte plötzlich in den dicken Nebel hinein, der die ganze Nacht über dem Flusse gelegen hatte.

In der Nähe eines alten Ziegelgebäudes stand ein Neger — der einzige Mensch, der weithin zu sehen war.

Ob ich den Mann nach seiner Beschäftigung frage? Ich zögerte und versuchte, nach seinen Kleidern zu urteilen. Seine Hosen waren wohl früher mal gelblich gewesen, aber offensichtlich schon recht lange in Gebrauch. Sein blaues Arbeitshemd, wie es die Werstarbeiter tragen, war offen. Ein großer Hut bedeckte sein schwarzes lockiges Haar und seine Hände waren in die Hosentaschen vergraben. Er schien sich über das kalte Wetter zu ärgern, und mein Erscheinen verschlechterte seine Stimmung augenscheinlich noch mehr. Er blickte mich mit dunkelbraunen Augen an.

„Willst du eine Zigarette haben?“ fragte ich.

„Nein“, war die brüste Antwort.

„Bist du ein Seemann?“

„Nein.“

„Warum wartest du denn hier?“

„Weiß nicht. Wo soll ich denn sonst warten?“

„Wo warst du gestern?“

„Gestern?“ Er runzelte die Stirne und wandte sich ab.

„Willst du Kaffee?“

Er zögerte, denn stieß er aus: „Verflucht, keinen einzigen Cent mehr!“ und zog seine Hände

aus den Taschen, um damit zu zeigen, daß er die Wahrheit sprach.

Er fragte: „Bist du ein Seemann?“

„Ich bin ein Werstarbeiter.“

Ein plötzlicher Ruck ging durch seinen Körper.

„Der Mann ist entweder ein Streikbrecher oder ein Agitator“, dachte ich mir. Aber ich beschloß zu warten.

„Du kommst wohl hierher, um Arbeit zu bekommen?“ fragte ich.

„Wenn ich welche kriege...“

„Bist du ein Streikbrecher?“ Ich stellte diese Frage so harmlos, daß er mein Interesse am Streik daraus nicht entnehmen konnte.

„Mir ganz egal, wo ich Arbeit kriege; denn kein Mensch kümmert sich darum, ob ein Nigger Arbeit hat oder krepirt.“

Diesen letzten Satz stieß er mit tiefer Bitterkeit und Schmerzlichkeit hervor. In diesen wenigen Worten hatte er die ganze Tragödie seiner Rasse zusammengefaßt. „Kein Mensch kümmert sich um einen dreckigen Nigger“, wiederholte er sarkastisch.

Der Geruch von billigem Speck drang aus der Küche in das Vorderzimmer der Kneipe, die wir eben betreten hatten. Mein Freund war kalt und hungrig, und seine Nüstern sog den Duft des Speckes gierig ein. Er hatte Hunger, aber er versuchte es zu verbergen, weil ich, sein Gefährte, ein Weißer war, einer von denen, die sich den Teufel um einen Neger kümmern.

Nach der zweiten Tasse Kaffee und zwei Schinkenbrotten fragte er:

„Hast du Geld für mehr Kaffee?“

„Ja.“

Ich bestellte noch einmal Kaffee und Brot.

„Wie lange bist du schon in Neuyork?“ fragte ich.

„Fünf Tage.“

„Vom Süden?“

„Aus dem Gefängnis in Süd-Carolina.“

„Warum warst du im Gefängnis?“

„Weil man mich hingeschickt hat.“

„Aber für welches Verbrechen?“

„Verbrechen? Ein Neger braucht kein Verbrechen zu begehen, um ins Gefängnis zu kommen. Ein weißer Mann kam heimlich zu mir und sagte: ‚Höre, ihr Nigger wißt sehr gut, daß ein Weißer im Süden sich den Teufel um euch schert, selbst wenn ihr wie Hunde auf der Straße verreckt. . .‘ Das weiß ich sehr wohl, das brauchen Sie mir nicht erst zu sagen‘, erwiderte ich. ‚Aber mir ist es gleich, was die Leute sagen‘, sprach der Mann weiter. Was wollen Sie von mir?‘ fragte ich. ‚Sie sind ein armer Mann, und Sie werden sich einmal in ihrem Leben eine gute Pastete zum Frühstück leisten können. Hier sind drei Dollars, verlassen Sie Ihr Haus bis morgen früh.‘ Ich werde meine Schwester Ruth mitnehmen und gehen‘, sagte ich. ‚Du drecksiger Nigger!‘ rief er und verließ mein Haus. Am nächsten Morgen sagte der Richter: ‚Achtzehn Monate Gefängnis wegen Beleidigung eines jungen Mannes.‘

„Hast du dem Richter gesagt, daß er deine Schwester für drei Dollars kaufen wollte?“

„Ein Neger soll etwas sagen? Vor einem Richter? Ha, ha.“

„Wie bist du nun nach Neuyork gekommen?“

„Durch eine Streikbrecheragentur.“

Wie er dies sagte, beobachtete er mich mit weit offenen Augen, um jede Veränderung in meinem Gesicht wahrzunehmen. Seine Absicht war, mich in Wut zu bringen. Es war mir beinahe unmöglich, mich zu beherrschen und mein Erstaunen zu verbergen; aber plötzlich erinnerte ich mich an die Zeit, als ich versuchte, in eine Stadt zu gelangen, wo ein großer Streik stattfand, an dem ich gern teilnehmen wollte. Da ich aber keinen Cent in der Tasche hatte, ließ ich mich als Streikbrecher anwerben, und die Agentur schickte mich mit einer Gruppe Genossen 1500 Meilen weit zum Orte des Streikes. Noch am selben Tage gaben wir den Streikbrechern einen tüchtigen Denkfzettel. Nun war ich im Zweifel, ob mein Tischgenosse ein wirklicher

Streikbrecher oder nur ein solcher „Streikbrecher“ war wie ich damals.

„Rache ist süß, denkst du nicht?“ brach er plötzlich hervor.

In seinen Augen brannte ein Schmerz, und nach jedem Wort zitterten seine Lippen. Aber ich wußte, daß dies nicht alles war, was mein Negerfreund — Raymond nannte er sich — mir zu sagen hatte. Er hatte ein Geheimnis, ein Ziel, das er mir enthüllen wollte.

Es war spät geworden. Die Straßen waren schon belebt, und es war Zeit, daß ich mich zum Streikpostendienst auf die Werft begab. Mein Gefährte sagte:

„Nun, Freund, es ist Zeit, daß du mich tüchtig verprügelst; denn du bist ein Streiker, ich bin ein. . .“

Er schaute mich vollkommen ruhig an, und ich wußte, daß er nicht die Wahrheit sprach. Ich beschloß, die Karten aufzudecken, blickte ihm geradewegs in die Augen und rief ärgerlich:

„Zu welcher Ortsgruppe gehörst du?“

Ein kurzes Schweigen, dann fragte er:

„Bist du ein Feind oder Freund der Neger?“

„Nun, ich habe einmal im Gefängnis mit einem Neger in einem Bett geschlafen, nicht, weil ich mußte, sondern, weil wir gute Freunde waren.“

„Gib deine Hand her, fühle meine rechte Seite.“

„Wo sind denn deine Knochen?“ fragte ich entsetzt.

„Sie wurden zertrümmert, als ich den Streik der Werftarbeiter in P. führte. . .“

„Und was tuft du hier?“

„Ich habe mit den Negern verabredet, daß sie die Arbeit auf der Werft niederlegen, wenn ihr in Streik tretet. Unsere weißen Brüder werden schön staunen, wenn die schwarzen Arbeiter sich weigern, den Streik ihrer weißen Brüder zu brechen!“

„Großartig! Aber es ist mir doch noch nicht gelungen, alle weißen Arbeiter für den Streik zu gewinnen.“

„Darum brauchst du dich nicht zu sorgen. Wir müssen erst die Neger haben. Das wird Einigkeit unter die Arbeiter bringen.“

Ein schriller Pfiff unterbrach unsere Unterhaltung. Ich hielt ihn für ein Signal zum verschärften Kampf zwischen Streikenden und Streikbrechern, aber mein Freund Raymond rief:

„Das ist das Signal für den Streikbeginn der Negerarbeiter. Wir haben nur noch zwei Minuten Zeit. Komm, eilen wir!“

Die einstweilen dreimal wöchentlich erscheinende

# „Deutsche Zentral-Zeitung“

für Stadt und Land

hält ihre Leser über alle politischen Ereignisse auf dem laufenden, behandelt sämtliche Fragen der inneren und äußeren Politik, bringt ausführliche Nachrichten und Artikel über die Lage der Volkswirtschaft im In- und Auslande, berichtet über die wichtigsten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, insbesondere der Agronomie, bietet gediegenes Unterhaltungsmaterial und veröffentlicht Zuschriften und Berichte aus allen von Deutschen bewohnten Gebieten der Sowjetunion.

Die Abonnenten der „Deutschen Zentral-Zeitung“ erhalten unentgeltlich agronomische Ratsschläge und Auskünfte in Rechtsfragen.

Der Bezugspreis beträgt:

für 1 Monat . . . . .	50 Kop.	für 6 Monate . . . . .	2 Rbl. 70 Kop.
„ 3 Monate . . . . .	1 Rbl. 40 „	„ 1 Jahr . . . . .	5 „ — „

Alle Abonnenten der „DZZ“ können gegen Einsendung von 25 Kop. pro Monat das reichhaltig illustrierte Berliner Journal

## „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“

beziehen. Das auf 16 Seiten erscheinende Journal besitzt Photo-Korrespondenten in der ganzen Welt.

Voraussichtlich wird die „DZZ“ noch im laufenden Jahre täglich erscheinen. Abonnenten, die den Bezugspreis noch vor dem täglichen Erscheinen im voraus entrichten, werden bis zum Ablaufe ihres Abonnements die Tageszeitung ohne Preiserhöhung erhalten.

Bestellungen und Abonnementgelder sind einzusenden an die Adresse:

Moskau, Nikolskaja 10, Zentriscdat.

Demnächst erscheint im Deutschen Staatsverlag der Wolgarepublik ein

# Bauernkalender

für das Jahr 1927.

Voraussichtlicher Umfang 200 Seiten. Preis ungefähr 80 Kop.

Nebst kalendarischem Material enthält der Kalender wertvolle praktische Ratsschläge für den Landwirt und die Dorfaktivisten, ein genaues Verzeichnis der deutschen Kolonien nicht nur der Wolgarepublik (nebst Karte), sondern auch der ganzen Räte-Union auf Grund frisch eingeholter, neuester statistischer Daten, ferner Fachartikel über die wichtigsten Fragen unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und schließlich einen unterhaltenden Teil.

Adresse: Deutscher Staatsverlag d. Wolgarepublik, Pokrowsk, Kommunardenplatz 4.

# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mätereublik  
der Wolgadenutschen. Verwaltung:  
Pokrowsk, Kommunarenplatz Nr. 4.  
Vertretung in Moskau, Nikolskaja 10.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Marystadt, Seelmann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.  
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

## Neue Bücher

## Neue Bücher

erschieneu!

### Lehrbücher:

	Rbl.	R.
<b>Die jungen Fischer.</b> Von F. Mattern. Preis . . . . .	1	90
<small>Das Buch stellt ein vorzügliches Hilfsmittel für die Sommerschulen dar. Es basiert auf Arbeitsprozessen, die mit der Fischeret zusammenhängen (Nezelnipfen usw.) und regt zu selbständigem Forschen an. Arbeitsanweisung wird mit biologischer Belehrung günstig vereinigt. Das Buch ist populär geschrieben und vom Staats-Gelehrten-Rat bestätigt.</small>		

<b>Kurzer Abriss der Russischen Geschichte.</b> 3 Teil. Von M. N. Pokrowski. Preis . . . . .	1	70
--	---	----

### In 2. Auflage:

<b>„Im Freien.“</b> Naturgeschichtliches Lesebuch. Von A. Fischer. Preis . . . . .	1	55
<b>„Guck in die Welt.“</b> Von Chr. Delberg. Preis . . . . .	1	30

und andere Lehrbücher.

### Bücher für den Bauer:

<b>Der Traktor „Fordson“.</b> Von A. Emich. Preis . . . . .	—	25
<b>Der Gemüsegarten.</b> Von A. Kothermel. Preis . . . . .	—	30
<b>Peter als Lektor.</b> Von A. Mattern. Preis . . . . .	—	45

und andere wichtige landwirtschaftliche Broschüren.

### Die Lenin-Literatur ist verstärkt.

<b>Vom Weltkrieg zur Revolution.</b> . . . . .	—	40
<b>Das Leben Lenins und der Leninismus</b> . . . . .	—	50
<b>Zwei Taktiken der Sozialdemokratie.</b> Preis . . . . .	—	40
<b>Gen. Lenin.</b> 2. Auflage. Von B. Kunte. Preis . . . . .	—	10

### Politische Literatur:

<b>Geschlüsse des 14. Parteitages der KPS(S) SU.</b> Preis . . . . .	—	50
<b>Religion und KPS(S) SU.</b> Preis . . . . .	—	40
<b>Farbige Karte der Wolgadenutschen Republik.</b> Preis . . . . .	—	30

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.

Ausländische Deutsche Bücher sind eingetroffen.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**